

Grottkauer Zeitung.

Nr. 45.

3. Jahrgang.

1883.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder durch die Commandanten bezogen 1 Mark 20 Pf.

Mittwoch, den 6. Juni.

Insertions-Gebühren für die viermal gepostete Corpszeile oder deren Raum 10 Pf., Reclame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittags entgegen.

Zur Frage der Zuckerbesteuerung.

Durch Gesetz vom 26. Januar 1869, welches auch auf das Reich übernommen worden ist, wird bestimmt, daß für die zur Zuckerfabrikation verwendeten Rüben pro Zentner 80 Pfg. Steuer zu entrichten sei. Diesem Satz lag die bei dem Erlaß des Gesetzes wohl begründete Annahme zu Grunde, daß zur Gewinnung eines Zentners Zucker im Durchschnitt 12 1/2 Zentner Rüben notwendig wären, so daß also der Zentner Zucker mit 10 Mark besteuert würde.

Diese Steuer sollte aber nur für den im Inland verbrauchten Zucker gelten; für den in Deutschland erzeugten und in's Ausland verkauften gewährte das Gesetz für den Zentner 10 Mark Steuerrückvergütung — eine Maßnahme, die dem deutschen Zucker den Weltmarkt erobern half. Die Sache hat indes doch ihren Tadel. Die Fortschritte im technischen Betriebe der Zuckerfabrikation haben es nach und nach ermöglicht, aus den Rüben mehr Zucker zu gewinnen, als einen Zentner aus 12 1/2 Zentner Rüben. Es haben darüber die mannigfachen Erhebungen stattgefunden, deren Ergebnisse zwar nicht genau, aber doch darin übereinstimmen, daß in den 10 Mark pro Zentner für den ausgeführten Zucker an Steuer mehr zurückvergütet wird, als dafür von den Zuckerfabriken an Rübensteuer bezahlt wurde, so daß also die Staatskasse auf Kosten der Gesamtheit der Steuerzahler bares Geld zugeht. Das hat doch aber unmöglich im Sinne des Gesetzgebers gelegen.

In neuerer Zeit hat nun Professor Märker in

der „Neuen Zeitschrift für Rübenzucker-Industrie“ die Resultate seiner Untersuchungen über den Zuckergehalt der verschiedenen Rübensorten veröffentlicht. Wenn nach der Annahme, wie sie im Gesetz von 1869 niedergelegt ist, 12 1/2 Zentner Rüben zu einem Zentner Zucker notwendig seien, so würde der gewonnene Zuckergehalt der Rüben 8% betragen. Professor Märker hat nun 82 verschiedene Sorten untersucht und gefunden, daß deren Zuckergehalt zwischen 9 1/2% und 14 1/2% Prozent schwankt.

Um dies an einem Beispiel zu erläutern: die Fabrik, welche die zuckerreichsten Rüben verarbeitet, zahlt für den Zentner der verbrauchten Rüben 80 Pf. Steuer. Das Gesetz nimmt an, sie bereite aus 100 Zentnern Rüben 8 Zentner Zucker. In Wirklichkeit kann sie aber 14 Zentner herausziehen und empfinde dafür, wenn sie das Fabrikat ins Ausland schickt, 140 Mark Steuer rückvergütet, während sie nur 80 Mark dafür entrichtet hat. Ganz so liegt die Sache aber nun auch wieder nicht, indem bei der Fabrikation nie der ganze Zuckergehalt gewonnen wird; ein Theil verbleibt immer noch in den Fabrikationsrückständen, der Melasse, und diesen herauszuziehen, wäre zu kostspielig.

Die Zuckerausfuhr aus Deutschland ist, begünstigt durch diese Besteuerungsart, in den letzten zwölf Jahren ganz bedeutend gestiegen.

Im Jahre 1871/72 betrug sie	288 080 Ztr.
1881/82	6 351 640
1882/83	8 431 058

und in den ersten drei Monaten dieses Jahres be-

trägt sie schon mehr als das Doppelte von der Ausfuhr im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Eine in so ungeheurem Aufschwunge befindliche Industrie nicht zu schädigen und zugleich die Interessen der Allgemeinheit der Steuerzahler zu wahren, das ist die vermittelnde und schwierige Aufgabe der Gesetzgebung.

Rundschau.

Berlin, 4. Juni. Kaiser Wilhelm gebet in wenigen Tagen Berlin bereits wieder zu verlassen, um sich nach Koblenz zu begeben. Für die Abreise des Kaisers ist ein bestimmter Tag noch nicht festgelegt.

— Zum Gerüchte von einem bevorstehenden Besuch des Königs von Italien beim Kaiser Wilhelm, wenn letzterer zur Kur in Gastein wißt, wird bemerkt, eine solche Zusammenkunft könnte auf österreichischem Boden nicht eher stattfinden, als bis der Kaiser von Oesterreich dem Könige Humbert den diesen schuldigen Gegenbesuch in Italien gemacht habe.

— In Berliner politischen Kreisen geht das Gerücht, der Präsident der französischen Republik, Grevy, lege die Absicht, demnächst der deutschen Reichshauptstadt einen Besuch abzustatten. Seine Reise würde sich auch noch weiter nach Norden erstrecken; man vermutet, daß darunter Dänemark und Schweden gemeint sei.

— Dem Bundesrat ist eine vollzogene internationale Uebereinkunft zur polizeilichen Regelung der Fischerei in der Nordsee außerhalb der Küstengewässer nebst einer erläuternden Denkschrift vorgelegt worden.

31) Das ungeliebte Weib.

Roman von H. Rosen.
(Fortsetzung.)

Den Sommer und Herbst verlebten Ada und ihre Freundin in einem kleinen, paradiesisch schönen, aber stillen, dem Weltverkehr entrückten Ort in der Nähe von Genua. Willi war glücklich, jetzt ungestört ihren Erinnerungen leben zu dürfen. Achtzehn Monate waren vergangen, seit sie Schloß Wolkstein in fluchtartiger Eile verlassen hatte. Von Victor drang keine Nachricht zu ihr, so eifrig sie auch in den Zeitungen nach einer Notiz über ihn spähte; ebenso wenig erfuhr sie von Alfred Ancillon.

An einem lieblichen Septembervormorgen saß sie allein an dem offenen Fenster ihres Wohnzimmers, um sich an dem zauberhaften Landschaftsbild von Berg, Wald und Meer zu erfreuen, als der Bediente, sie aus ihren Träumen erweckend, ihr verschiedene Zeitungen überreichte. Wieder suchte sie nach dem Namen ihres Vaters, um sich, wie tausendmal zuvor, aufs Neue enttäuscht zu sehen. Müde und traurig wanderten ihre Blicke gleichgültig weiter durch die Spalten.

Großer Gott! Was war das? War das kein Gaukelspiel ihrer erregten, stets rückwärtssehenden Phantasie? Was sie richtig: „Eine falsche Ehrenrettung.“

So lautete die Ueberschrift eines Artikels, der Willi's atemberaubende Aufmerksamkeit fesselte und Folgendes enthielt:

Ein neues beklagenswerthes Beispiel von den leider so häufig vorkommenden und kaum zu vermeidenden Justizirrtümern ist die in diesen Tagen aufs Neue ans Licht gezeigte, auf Grund scheinbar untrüglicher Beweise ausgesprochene Verurteilung eines Unschuldigen zur Todesstrafe, die später auf dem Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt wurde. Manche unserer Leser erinnern sich vielleicht noch des Aufsehen erregenden Prozesses eines jungen Mannes, der sich Reinhold Winterfeld nannte und vor

mun siebzehn Jahren der Verurteilung einer in der Nähe von Szegedin verkehrenden Postkutsche und der Ermordung eines Reisenden überführt wurde, obgleich der Angeklagte bis zum letzten Augenblick seine Unschuld beteuerte. Auf dem Wege zum Gefängnisse gelang es dem angeblichen Reinhold Winterfeld, zu entkommen, und hat man seither nie wieder etwas von ihm gehört.

Wie das reumüthige Geständnis des wegen eines anderen Verbrechens in Untersuchungshaft befindlichen, in vergangener Woche verstorbenen wirklich Schuldigen, glaubwürdig und nach jeder Richtung erwiesen, darlegt, war jener junge Mann an der ihm zur Last gelegten That vollkommen unschuldig.

Richard Dorn und drei seiner Genossen waren von einem jungen übermüthigen Edelmann dafür gewonnen worden, den von Szegedin mit der Post nach einem nahen Landgut fahrenden Advocaten Berger zu überfallen und das Testament abzunehmen, daß dieser des Junkers tollkühnem Onkel, der seinen leichtsinnigen Neffen zu enterben beabsichtigte, überbringen sollte. Als die Gefährten gegen Mitternacht in ihrem Versteck auf der Lauer lagen, trat ein junger Mensch in Jagdanzug aus dem Walde und erkundigte sich, Dorn bemerkend, nach dem Wege zur Stadt. Der Fremde hatte sich auf seine Streifereien im Forste von der Jagdgesellschaft, zu welcher er gehörte, entfernt, verspätet und verirrt. Den Genossen schien es gefährlich, den Mann ziehen zu lassen. Ehe er sich dessen verlor, war ihm sein Gewehr entzogen und er selbst an einen Baum gebunden und geknebelt. Schon vernahm man das Rauschen der heranrollenden Postkutsche. Zwei Stride wurden über die Fahrstraße gespannt. Bald war der Wagen umgeladert, der Postillon fiel vom Rock in den Graben, der alte Berger aber gab das Testament nicht gütwillig her, er zog eine Pistole hervor, Dorn schlug sie ihm aus der Hand, die Waffe ging los und tödtete den Advocaten. Nachdem der

unfreiwillige Mörder dem alten Manne die mit Papieren gefüllte Ledertasche abgenommen hatte, befreite er den gefesselten Jäger, und während dieser den Knebel aus dem Munde zerriß, und sich die steifen Handgelenke rieb, um Hilfe bringen zu können, rannten die Angreifer spornstreichs davon. Als der Fremde sich dem Wagen näherte, sich über den leise stöhnenden Advocaten neigte und dessen Pistole vom Boden aufhob, sprengten schon von mehreren Seiten Gendarmen heran. Der Jägermann, der sich auf Befragen Reinhold Winterfeld nannte, obgleich man vermutete, er gebe seinen wahren Namen nicht an, wurde verhaftet und, wie bekannt, von dem nächsten Schwurgericht zum Tode verurteilt und vom Kaiser Franz Josef zu lebenslänglichem Kerker begnadigt. Die Pistole in der Hand des Fremden und das verschwundene Geld des Advocaten sprachen zu sehr gegen den am Thortore Gefangenen. Daß er dem Gerichte seinen wahren Namen verschwiegen, erklärte man sich zur Zeit nicht als ein Zeichen krankhaften Ehrgeizes, dieser Umstand erhöhte vielmehr den Verdacht und galt als ein verstärkender Beweis für seine Schuld.

Erst lange, nachdem er entflohen war, erfuhr man, daß der Flüchtling in Wahrheit Joseph von Werder geheissen, sich auf seiner Hochzeitsreise mit der ihm erst kürzlich angetrauten Gattin befunden, und von einem Bekannten dringend eingeladen, sich an der Jagdpartie beteiligt habe, die so unglücklich für ihn endete. Seine junge Frau erwartete vergebens ihren Mann im Hotel, bis sie sich endlich an den Gedanken gewöhnte, es sei ihm ein Unglück zugefallen. Ein Bruder der Verurteilten, auch ein Josef von Werder und der Vater des Flüchtlings, holten die Schwester ab, die an gebrochenem Herzen gestorben sein soll.

Jetzt tragen Telegraph und Zeitungen die Kunde von der Ehrenrettung des wahrscheinlich um ein ganzes Lebensjahr Verurteilten hinaus in alle Welt, um ihn aufzufordern, den ihm gebührenden Platz in der Ges-

— Nachdem die Unfallversicherungskommission zum zweitenmale den Reichstag mit allen gegen eine Stimme verworfen hat, lehnte sie mit sämtlichen Anträgen aus ihrer Mitte auch die Regierungsvorlage bezüglich der Grundlegenden Bestimmungen der Organisation (Gefahrenklassen, Betriebsgenossenschaften und Verbände) mit allen gegen 3 Stimmen ab.

— Zwischen Kessels und den Engländern soll wegen des Suezkanals nun eine Einigung stattgefunden haben. Die Engländer verzichten auf den Bau eines eigenen Kanals. Kessels und die jetzige Suez-Gesellschaft verpflichten sich dagegen, einen zweiten Kanal anzulegen. Und zwar soll dies wahrscheinlich folgendermaßen vor sich gehen: Der jetzige an manchen Stellen nur 60 Meter breite Kanal soll verbreitert werden und zwar so, daß er selbst an den schmälsten Stellen künftig 80 Meter breit ist. Auf der Wasseroberfläche würde dann durch verankerte Buhnen der Kanal der Länge nach in zwei Hälften geteilt. In der einen Hälfte dürften nur die nach dem Roten Meere, in der anderen nur die nach dem Mitteländischen Meere, bestimmten Schiffe fahren. Die Schiffe würden sodann zwei Kanäle haben, keine Gefahr einer Kollision laufen und ein Verkehr in Höhe von 18 Millionen Tonnen, d. h. nahezu das Dreifache des gegenwärtigen Verkehrs, wird für die in dieser Weise geschaffene Route nicht zu viel sein. Die Kosten sind auf 200,000,000 Francs veranschlagt und man glaubt, daß die Arbeiten in fünf Jahren beendigt sein werden.

— (Reichstag.) Der Reichstag setzte die dritte Beratung der Gewerbeordnungsnovelle fort. Die meiste Zeit nahm die Debatte über § 33c in Anspruch, welcher die Beschlagnahme von Langluftschiffen den landesrechtlichen Bestimmungen unterwirft. Die Abg. Bachmann und Richter hatten den Zusatzantrag gestellt: Beschränkungen von Langluftschiffen für einzelne Volksteile sind unzulässig. In solchen Gemeinden, wo die öffentlichen Langluftschiffe auf bestimmte Tage des Jahres beschränkt sind, darf auf diesen Tagen hinsichtlich der Erlaubnis zur Abhaltung solcher Luftschiffe oder in Bezug auf die Erlaubnis Dauer derselben zwischen den Gast- und Schankwirten der Gemeinde ein Unterschied nicht gemacht werden. Dieses Amendement wurde von den Gegnern bekämpft, weil es nicht in das Reichsgebiet gehöre, und weil von Reichswegen die Luftschiffe des Volks, die sich nach den Wohnsitzen der einzelnen Volksteile richteten, niemals geregelt werden könnten, und wurde bei der Abstimmung abgelehnt. Dann setzte der Reichstag die Beratung der Gewerbeordnungsnovelle fort, und zwar bis zum Art. 10, welcher das Hausgewerbe behandelt. Die Abg. Adermann u. Genossen hatten zu § 56 die Wiederherstellung der Regierungsvorlage beantragt, wonach Schriften und Bildwerke, welche „in künstlerischer und religiöser Beziehung Wert besitzen“, in der Postspalte aus-

geschlossen werden sollen. Diesen Antrag begründete der Abg. Stöder unter Hinweis auf den unästhetischen Charakter der Häuser- und Ritterromane, welche auf die niedrigen Lebensverhältnisse und den schlechten Geschmack des Volkes spekulieren. Auch die Abg. Windhorst, Günther (Sachsin) und Geb. Hatzfelder befürworteten diesen Antrag, während die Abg. Baumbach und Richter (Sagen) die Ansicht vertraten, daß bei diesen Romanen der Titel das Aufregende sei, der Inhalt sich nur durch die bodenloseste Phantasie auszeichne und durch Annahme des Adernmannschen Antrags der Polizei zu starke willkürliche Befugnisse eingeräumt werden. Die Debatte, die in ihrem Verlaufe ziemlich erregt und scharf wurde, endete mit der Annahme des Adernmannschen Antrages mit 172 gegen 146 Stimmen. Ein weiterer Antrag Adermann, daß in § 57b des Reichstages bezüglich des dem Bundesrat eingeräumten Verordnungsrechts wieder zu befehlen, wurde nach längerer Diskussion abgelehnt und in dieser Beziehung der Beschluß einer zweiten Lesung aufrecht erhalten. Bei dem Artikel, der sich auf die Handlungsfreiheit bezieht, hatte Abg. Adermann einen Zusatz zu § 44 beantragt, wonach den Handlungsfreien der geschäftliche Verkehr mit Privatpersonen unterlag werden soll. Dieser Antrag rief eine ebenso lange wie lebhafteste Debatte hervor, die namentlich infolge einer Äußerung des Abg. Baumbach bezüglich des Disziplinarstrafes einen wahrhaft tumultuarijchen Charakter annahm. Abg. Baumbach protestierte nämlich gegen das Verfahren der Richter, von einigen schlechten Elementen auf den ganzen Stand zu schließen, und knüpfte daran die Bemerkung, mit welcher Entrüstung man wohl einen ähnlichen Schluß von einzelnen Personen auf das ganze Disziplinarstrafkorps aufzunehmen würde. Eine sehr erregte Debatte knüpfte sich hieran, in welche der Kriegsminister Bonifat v. Söller, der Abg. v. M. Nizerode, Schlichte, v. Müller, Dohren, Baumbach und S. ohne einzutreten. Nachdem der Zwischenfall erledigt war, konnte die Beratung nicht wieder in ein ruhiges Fahrwasser geleitet werden, doch wurde endlich der obenangeführte Antrag Adermann abgelehnt, dagegen ein anderer Teil des Antrages angenommen, welcher besagt, daß die Post in freier Fahrt ihre Waren nur bei Kaufleuten oder sonst a. Personen aufkaufen, welche die Waren aufzulegen oder in eigene Verkaufsstellen selbst abtun. Das Krankenversicherungs-gesetz wurde in namentlicher Abstimmung mit 216 gegen 99 Stimmen angenommen, und damit die Beratung der Gewerbeordnungsnovelle fortgesetzt. Dieselbe wurde vom § 56 bis § 63, welche das Hausgewerbe behandeln, erledigt, die §§ nach langer Debatte vielfach nach den liberalen Anträgen Baumbachs verändert, teils auf Antrag Adermann in der Fassung der Regierungsvorlage wiederhergestellt.

— (Landtag.) Das Abgeordnetenhaus erledigte die neue Substitutionsordnung sowie das dazu gehörige Kosten-gesetz in dritter Beratung. Die Vorlage wurde nach kurzer Debatte mit einigen unwesentlichen Änderungen nach dem Beschluß der zweiten Lesung angenommen. — Darauf erledigte das Abgeordnetenhaus in seiner Donnerstag-sitzung zunächst den Gesetzentwurf, betreffend die Veränderte in Wiesbaden, und wendete sich alsdann zur zweiten Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend das Staatsbüdubch.

seilhaft wieder einzunehmen. Ob der Verschollene noch lebt, ob die frohe Botschaft ihn noch erreicht, wer mag das wissen?

Mit feuchten Augen las Billi diese Zeilen immer wieder von Anfang bis Ende. „Ach, nun war er gerechtfertigt, aber wo wollte er, um das Evangelium zu vernehmen, das ihm meldete, er dürfe wieder frei und sühlos überall erscheinen sich frei und offen zu den Seinigen bekennen?“

Ach, um Billi's Glück und ihren Frieden nicht mehr zu gefährden, wollte er sich in Amerika verbergen. Würde ihn die beseligende Nachricht auch dort treffen?

40. Kapitel.

Wiedersehen.

Endlich, endlich war der Schuldlose gerechtfertigt, durfte das Geheimnis, welches Billi's junges Leben umdüstert hatte, enthüllt, und der grauam verfolgte, und doch allezeit frohherzige Verbannte, der ruhelos Wandernde wieder heimkehren und sich als freier, als Ehrenmann überall zeigen, sich nicht mehr unter falschen Namen verbergen.

Aber wo war er?

Mehr als achtzehn Monate waren verstrichen, seit Billi zuletzt von ihm gehört hatte.

In jenem verhängnisvollen 21. März, an welchem ihr Gatte sie aus dem Hause gewiesen, hatte sie einen Brief mit der Mitteilung, daß er sich auf dem Wege nach Hamburg befände, um sich nach Amerika einzuschiffen, von Alfred Ancillon empfangen.

Billi hätte aufjubeln mögen in seligem Entzücken darüber, daß die Wolke des finsternen Geheimnisses, das ihr so vieles Leid gebracht, sich nun verzogen hatte, daß sie jetzt vor ihren Gatten hintreten und ihm sagen durfte: „Der Augenblick, den ich unter Ruinen und Thränen herbeigesehnt, ist nun da, der mir gestattet, mich vollkommen vor Dir zu rechtfertigen.“

Doch nein, trotz alledem durfte sie Victor nicht auffuchen. Es war nicht jenes unselige Geheimnis

allein, das sie von ihm getrennt hatte. Seine unüberwindliche, an Haß grenzende Abneigung gegen sie, die sich in den bitteren Worten äußerte, die ihr unersörbar in der Seele brannten, bildete die Scheidewand zwischen ihnen.

„Ich liebte Dich niemals, — ich heiratete Dich nur aus Mitleid für meinen sterbenden Vater, in wenigen Stunden werde ich dieses Haus verlassen haben, um es nie wieder zu betreten, so lange Du es durch Deine Anwesenheit entweihst,“ so braunte es ihr wie in jener schrecklichen Stunde in den Ohren. Nein, unmöglich konnte sie sich Victor von Herward wieder nähern.

Ach, der Sonnenstrahl, der in ihre Nacht gefallen war, erhellte ihre Vergangenheit wie ihre Zukunft, aber er brachte ihr das verlorene Glück nicht wieder. Sie mußte geduldig abwarten, wie die Dinge sich entwickeln würden und der Zufall dem Heimallosen die Kunde von seiner Ehrenrettung zutragen und ihn aus dem fernsten Amerika nach der alten Welt locken, wo er, wenn ihn die falsche Richtung über ihren Tod nicht gleichfalls irreführte, die Spuren der Entschwundenen schon aufzufinden wissen würde. Auch in ihren Beziehungen zu Victor vermochte sie durch ihr eigenes Dazuthun nichts zu ändern. Ergebungsvoll zu dulden war ihr Loos.

Wochen vergingen. Die Baronin wurde ihrer lächelnden Zurückgezogenheit und ihrer zeitweiligen Naturwissenschaften müde und kehrte wieder nach dem bunten, wechselvollen Gesellschaftstreiben.

„Wir werden am ersten November nach Paris überfaheln,“ erklärte sie eines Morgens am Frühstückstisch. „Eine ordentliche Ausstattung ist doch nur dort zu beschaffen.“

Dank der Fürsorge de Granges fand die Baronin in der französischen Hauptstadt eine prächtige Wohnung zu ihrem Empfange bereit und konnte ohne Höflichkeit mit ihren Einkäufen beginnen, und zu ihren hoch-

Wieder § 1 dieser Vorlage erhob sich eine längere Debatte, in welcher hauptsächlich die Höhe der Gebühren getabelt, vom Finanzminister v. Scholz dagegen eingewendet wurde, daß die Vorlage nicht im Interesse des Staates, sondern der kleinen Kapitalisten gemacht sei, um ihnen die größtmögliche Sicherheit zu geben und die Gebühren daher die Selbstkosten der Einrichtung decken müßten. § 1 wurde angenommen und alsdann die Fortsetzung der Beratung vertagt.

Oesterreich. Aus Moskau sind gelegentlich der Krönungsfeierlichkeiten nach allen Seiten hin die Friedens-tauben ausgeflogen. So hat Alexander III. durch den Erzherzog Karl Ludwig, welcher der Krönung beizuwohnte, dem Kaiser Franz Joseph die bestimmte Hoffnung auszusprechen lassen, es werde auch wo vielleicht in einzelnen Fragen die staatlichen Interessen auseinandergehen möchten, sich doch unter dem vernünftigen und mildmütigen Einflusse der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Höfen jederzeit eine Lösung finden lassen, die, ohne ein einziges seiner Interessen preiszugeben, in erster Reihe von dem ersten Willen friedlicher Verständigung getragen sein würde.

Frankreich. Aus Paris kommen fast täglich Meldungen über Truppenbewegungen nach Tonkin auch von Neufalebonien aus sind Abteilungen nach Tonkin beordert. Innerhalb aber werden wegen der Entfernung einige Wochen vergehen, ehe man von weiteren kriegerischen Aktionen hört. Die Chinesen, die noch ein mächtiges Kriegsschiff („Ewiger Friede“) in Settin bauen ließen, drängen jetzt auf Ablieferung. — Die günstigen Auslassungen der deutschen Presse über die Tonkin-Expedition werden von den Pariser Mätern meistens als hinterlistige Manöver Deutschlands gekennzeichnet, Frankreich in gefährliche Unternehmungen zu locken, damit es darin seine Kräfte und Finanzen zerplittere. Die neuesten offiziellen Depeschen schildern die Lage der Franzosen in Hanoi als eine verhältnismäßig ungefährtete.

Die Moskauer Krönung hat der gambettistischen Presse dazu dienen müssen, dem französischen Volke abzuwenden die Notwendigkeit eines Bündnisses mit Rußland zu betonen. Die betreffenden Blätter loben das neuerliche Manifest des Zaren in der überschwenglichsten Weise und machen besonders auf den ausnehmend vorwurfslosen Empfang aufmerksam, der den Vertretern Frankreichs in Moskau zu teil geworden sein soll. Die „Franc“ läßt sich sogar telegraphieren, daß die Volksmenge französische Offiziere während der Illumination am Sonntag unter jubelnden Enthusiasmus im Triumphe hat umhertragen wollen.

wichtigen Beratungen mit den berühmten Kleiderkünstlern Worth u. Pingen schreiten. Von Morgens bis Abends fuhr sie mit Billi von Geschäft zu Geschäft, um das Kostbarste für sich und die Freundin auszuwählen, so sehr die Letztere sich auch dagegen sträubte, und erklärte, diese Herrlichkeiten harmonisierten nicht mit ihrer bescheidenen Stellung.

Billi sehnste sich nach Stille und Ruhe, während ihr Leben an der Seite Ada's einem beständigen Wirbelwind gleich.

Prinz Otto Sberardini bestimmte seine Braut, ihren Hochzeitstag zu bestimmen und Ada konnte seinem lebenden Drängen nicht widerstehen. Mit zärtlichem Eifer beschleunigte sie ihre Vorbereitungen, ohne dabei der jungen Freundin zu vergessen, deren Schicksal in so merkwürdiger Weise mit dem ihrigen verknüpft war. Billi sollte nach wie vor wie eine Schwester bei ihr leben und die wenigen Wochen, die der Prinz der üblichen Hochzeitsreise zu widmen wünschte, unter dem Schutz de Granges und einer älteren Dame in Paris zuzubringen. Als Prinzessin Sberardini wollte Ada auch Rom besuchen und dort Gelegenheit nehmen, sich Victor von Herward zu nähern und ihm von seiner Gattin zu sprechen.

Billi selbst trug sich mit ganz anderen Plänen. Sie beabsichtigte nach Ada's Vermählung in das bescheidene Heim Sophie Hansen's zurückzukehren und in Wien eine angemessene Beschäftigung zu erlangen. Mittlerweile hatte sie sich an verschiedene Gesellschaften gewendet, um durch deren Vermittelung eine Mitteilung an Alfred Ancillon, den Vorgesetzten, gelangen zu lassen, bis zur Stunde ohne den geringsten Erfolg.

„Ein Brief für Dich, liebe Billi,“ rief Ada von Brunn eines Morgens, „Poststempel Wien, also wahr-scheinlich von unserer guten Frau Sophie Hansen.“ „Ja, das sind ihre lieben ungenteligen Schriftzüge,“ lachte Billi, das Schreiben der alten Dame öffnend,

batte, abet, urde, nder, r die ource und ung ber ens- durch ung nnte eicht nder- und en den zu- her- lich uch tin ren och tin Die die ern ge- en en s- te te it en en n, il ur n n.

Was alle dem ist aber doch nur das eine deutlich ersichtlich: die sogenannte „Tripelallianz“ macht den Herren Franzosen viel Kopfschmerzen!

England. Lord Derby, der Minister der Kolonien, hat nun endlich dem Wunsch der öffentlichen Meinung nicht nur Englands nachgegeben, und die von dem Gouverneur von Queensland nach London gemeldete Besignahme der Insel Neu-Guinea nicht genehmigt. Dagegen hat er die Errichtung dreier neuer Stationen gegenüber der Insel angeordnet.

Spanien. Die Verhandlungen zwischen Spanien und Portugal über Handelsvertrag und Zollvereinigung haben auf dem Wege gegenseitiger Zugeständnisse zur Feststellung der Grundlagen geführt. Der König von Portugal ist wieder nach Lissabon zurückgekehrt.

Russland. Die häßliche Rückseite der Krönungsfeier weist u. a. mehrere Prozesse gegen ungetreue Beamte auf. In der nächsten Zeit wird sich das Finanzministerium wieder mit einer großartigen Unterschlagung zu beschäftigen haben. Es handelt sich um nicht mehr und nicht weniger als um 150 Millionen Rubel, welche die Zollverwaltung veruntreut haben soll. Jetzt bezieht der Staat mehr als 200 Millionen von der Brandweinsteuer. Es liegen aber Beweise vor, daß die Einnahme doppelt so groß sein könnte, wenn die Staatskasse nicht durch die betrügerische Handlungsweise der im Einverständnis mit den Zollbeamten handelnden Branntweinbrenner hintertrogen würde.

Amerika. (Warnung gegen Auswanderung.) Der New-Yorker Drechsler-Verein veröffentlicht folgende Warnung: Die Not so vieler unserer hiesigen Fachgenossen macht es unserem Vereine zur Pflicht, unsere deutschen Geschäftskollegen vor der Auswanderung nach hier zu warnen. Während die Löhne seit einigen Jahren fortwährend fallen, steigen die Lebensbedürfnisse, besonders aber die Wohnungskrente, im Preise, so daß der Durchschnittslohn bei weitem nicht mehr hinreicht, gesunde Wohnung und Kost zu beschaffen. Der Hunger treibt die Neulingswanderten, für jeden Preis zu arbeiten, und statt des geträumten Glückes finden sie harte Arbeit und Entbehrungen aller Art. Monatslöhne gehen viele, Arbeit suchend, herum und sind auf Mithätigkeit guter Freunde angewiesen. Während es früher noch manchem gelang, eine auskömmliche Stellung zu finden, ist durch die riesige Einwanderung der letzten Jahre der Ar-

beitsmarkt so überhäuft, daß jetzt kaum mehr daran zu denken ist. Mögen dies unsere deutschen Fachgenossen beherzigen!

Vorfälle und Provinzielles.

Grottkan, 3. Juni. Bei dem hiesigen Standesamt sind in der Zeit vom 1. Mai bis 1. Juni angemeldet:

Geboren: Dem Wirtschafts-Inspector Richard Jermier ein S., — dem Kaufmann Carl John eine T., — dem Schieferbeder Franz Wiegner eine T., — dem Feilenbauer Joseph Wäger eine T., — dem Schuhmachermeister Joseph Wilsch eine T., — dem Wauergutsbesitzer Carl Sablich (Walendorf) eine T., — dem Wauergutsbesitzer Joseph Keinne (Leuppuch) eine T., — dem Arbeiter Joseph Schroll ein S., — dem Tischlermeister Johann Langer eine T., — dem Zimmermann Johann Mosher eine T., — dem Hausbesitzer Paul Stache ein S., — dem Wärtnerstellenbesitzer Joseph Hubrich (Leuppuch) ein S., — dem Restaurateur Wilhelm Pathe eine T. — Unelich 1.

Verbunden: Der Förster Carl Romag mit Clara Denksel, — der Arbeiter Carl Prabler mit der Häuslerstochter Anna Rauch (Walendorf) — der Bauunternehmer Paul Neugebauer mit der Häuslerstochter Maria Mahner (Walendorf), — der Gärtnerstellenbesitzer Franz Neugebauer mit der Wauergutsbesitzerin Pauline Wäde (Walendorf).

Gestorben: Des Fleischermeisters Julius Hartung S., — der Tagelöhner Johann Reizner (Walendorf), — des Schuhmachermeisters Wilhelm Künze S., — der Kürschnermeister Carl Schmeltz, — des Jambuchr Joseph Bache (Leuppuch), — der Korbmacher Franz Böhm (Walendorf), — des Wauergutsbesitzer Carl Sablich (Walendorf) T.

— Gestern Abend hatte die „Städtische Ressource“ im Kronenfaale einen musikalischen Abend entrichtet, welcher in allen seinen Teilen als höchst gelungen zu betrachten ist und zu den besten Veranstaltungen des Vereins gezählt werden muß. Troßdem dem großartigen Unternehmen, der Aufführung des Columbus, von Mitgliedern nur eine sehr bescheidene Unterföhrung gewährt wurde, obwohl die Herren als Sänger bekannt sind und auch anderwärts als solche fungierten, ist es den rastlosen und mühevollen Bestrebungen des Herrn Lehrer Jacobi durch die liebevollen und höchst anerkennenswerten Unterföhrung einiger hiesigen Kollegen desselben, sowie durch die namentlich besonders hervorragende Bereitwilligkeit der Herren Lehrer aus der Umgegend möglich geworden, die Condiotion in höchst vollendeter Weise zur Ausführung zu bringen. Die gemischten sowie die Männerchöre wurden mit einer Schnelligkeit und Eleganz zu Gehör gebracht, wie dies eben nur mit diesen geschulten Kräften möglich war. Für den außerordentlichen Genus gebührt deshalb den Damen und Herren sowie Herrn Jacobi der rückhaltlose Dank des Vereins, welcher sich auch am Schluß der Aufföhrung in lauten Beifallsbezeugungen fund gab. Auch die Deklamationspartie lag in äußerst bewährten Händen und wurde mit großem Verständnis und außerordentlich guter Betonung vorgetragen. Die Musik schloß sich in decanter Weise mit Geschied dem Sängerkhor an, und so entstand das Bild des

vollendeten Ganzen, an dem auch der schärfste Kritiker nicht das geringste auszusetzen gefunden haben würde. Nicht minder waren alle übrigen Piecen zeugend, sich die mächtigsten Sympathien des Publikums zu erwerben. Sowohl die Herren Wärtner und Spedant errangen mit ihren Liedern einen durchschlagenden Erfolg, der erstere namentlich mit seinem letzten Liede, als auch unser alter Geliebter, Herr Wärtner, der mit seinem seelenvollen Spiel das Programm des Abends bereicherte. Zweier höchst dankenswerten Einlagen der Herren Gebrüder Gust-Wehmischdorf und Just-Posten wollen wir noch Erwähnung thun. Der erstere sang das prächtige Waldmanns-Lied „So wie Du.“ Mit seiner schönen und vollen Bassstimme sowie dem sein mächtigen Vortrag errang sich der Genannte im Sturm den rauschenden Beifall des Auditoriums. Das von den letztgenannten Herrn vorgetragene Duett: „Der verspätete Urlauber“ versetzte die Zuhörer in die gemüthlichste Stimmung und trug den Sängern reichen Beifall ein. Alles in Allem wollen wir nur konstatiren, daß der Versicherung des geehrten Vorstandes, uns einen genugsamen Abend zu bieten, in vollstem Maße entsprochen worden ist. An dem darauf folgenden Anhang beteiligte sich trotz der kühnsten Temperatur Jung und Alt recht flott und schwang man noch einige Stunden das Tanzbein. Zudem wir allen Mitwirkenden unseren besten Dank aussprechen, ersuchen wir den geehrten Vorstand, uns recht bald oder doch öfter ein ähnliches Vergnügen bereiten zu wollen.

Auf dem am 4. d. Mts. stattgehabten Viehmarkt waren 131 Pferde, 127 Stück Rindvieh, 1788 Schweine und 9 Ziegen zum Verkauf ausgetrieben.

Gestern gegen 4 1/2 Uhr fuhr die hiesige Feuerwehr nach Zeipe, wo die Wöhrung des Wauergutsbesitzer Scholz brannte. Schwerer und Ealtungen sind ein Raub der Flammen geworden und zwei Pferde erstickt. Das Wohnhaus wurde geschöht.

Breslau, 4. Juni. Auf der Berliner Wunde-Ausstellung hatte Schlesien verhältnismäßig wenig Dinge ausgestellt. Besonders vermisse dürfte man Schäferhunde, die ein schließlicher Großbesitzer in ausgezeichneten Formen züchtet, aber nicht ausstille. Viel Interesse erweckte ein sogenannter Wärendhund aus Klein-Nockhorn. Ein glatthaariger Wärendhund des Herrn Kieutenant v. Wredow (Chlau) erhielt einen zweiten Preis. Von Vortheilshunden aus Schlesien waren ausgestellt durch Herrn Ed. Nisoff (Rungendorf) die Pointer: Raso III. außer Concurrenz, Ed (aus der Stadt) Werner (bei Breslau), welcher den Ehrenpreis der Klasse, und King-Beir, welcher einen ersten Preis erhielt. Der Rittmeister von Eisner (Pilgramsdorf) stellte die Pointerhündin Wisse aus, welche den Ehrenpreis der Klasse erwarb. Herr Professor Wärdorf-Breslau hatte seine beiden Gorgons Sam und Mober vorgelöhrt und erhielt jeder der beiden Hunde einen ersten Preis. Es sind also sämtliche Vortheilshunde aus Schlesien, welche in Concurrenz traten, mit Ehrenpreisen oder ersten Preisen bedacht worden.

Hamslan, 4. Juni. Der Vorwärtbesitzer Wilhelm Scapin in Glogitz, welcher Krefes, hatte in diesem Jahre in dem hinter seiner Scheuer gelegenen Garten, in welchem vor etwa 15 Jahren ebenfalls eine Scheuer gestanden, den Erdboden sehr tief umarbeiten und demnach zur späteren Weiterbearbeitung liegen lassen. Vor einigen

„Mein geliebtes Kind!“ schrieb die Wittwe. „Sie scheinen sich meiner nur noch selten zu erinnern, während meine Gebanten Ihnen stets liebend zugewendet sind. Daß Sie in der Baronin von Brunn eine so gute lebenswürdige Freundin gefunden haben, ist mir Beruhigung und Trost, dennoch bitte ich Sie wiederholt, mein Haus stets als das Ihrige betrachten zu wollen und wenn Sie der großen Welt müde sind, unter mein beschöndenes Dach zurückzukehren, wie eine Tochter zu ihrer Mutter. Obgleich Ihr Zimmer gegenwärtig von einem Herrn Alfred Ancillon bewohnt ist, wird es doch in Kurzem wieder zu Ihrer Verfügung stehen, da mein neuer Mieter mich noch im Laufe des heutigen Tages verläßt. Wie er mir sagte, ist er ein naher Verwandter von Ihnen, mein teures Kind. Er war fast wahnsinnig vor Freude, als er Ihr schönes wohlgehoffenes Photogramm mit Ihren lieben Widmungszeilen auf meinem Schreibtisch entdeckte. Ich mußte ihm erzählen, wann und auf welche Weise Sie zu mir kamen und ihm Ihre Adresse geben. Er segnete die Vorkehrung, die ihn, der das Gasthausleben nicht liebt, zu mir geführt und ihm so den Weg gezeigt hatte, eine längst verloren geglaubte und schwerlich beweihte Angehörige wiederzufinden. Mehr und Besseres habe ich Ihnen nicht zu melden. Sie herzlich grüßend und küßend und mich der Frau Baronin von Brunn angelegentlichst empfehlend, verharre ich in wärmster Liebe Ihre allezeit treue Freundin

Sophie Hansen.“

„Dieser Brief muß Dir eine beglückende Ueber- raschung gebracht haben, kleine Lilli,“ scherzte Ada, das strahlende Gesicht der jungen Frau mit uniger Teilnahme betrachtend. „Was kann Sophie Hansen Dir gar so erfreuliches melden, liebes Kind?“ „O, Erfreuliches, als Du ahnst, Ada. Sie giebt mir Nachricht über einen teuren Verwandten, von dem ich seit beinahe zwei Jahren nichts gehört habe und den ich sehr bald hier erwarten darf.“

„Ich wünsche Dir von ganzer Seele Glück zu dem frohen Ereignis, meine teure Lilli.“

Ein Diener trat ein und überreichte Lilli eine Karte. Lilli sprang auf, ihre Augen leuchteten und ihre zarte Gestalt gitterte.

„Was giebt es, Lilli?“

„Der Verwandte, von dem ich Dir eben sprach, ist angekommen, Ada. Gestatte, daß ich gehe, ihn zu empfangen.“

„Wo haben Sie den fremden Herrn hingeföhrt, Heinrich?“ fragte die Baronin den Bedienten.

„In den kleinen Salon, anädige Frau.“

Lilli eilte aus dem Zimmer, um ihren Gast aufzusuchen.

In der Mitte des Salons stand Alfred Ancillon, ein Bild blühender ewiger Jugend. Mit ausgebreiteten Armen gina er Lilli entgegen, die sich, Freudenthränen vergießend, an seine Brust warf.

„O, Gott sei Dank, daß Du noch lebst, daß Du mir erhalten bist!“ schloßte Ancillon, von diesem Wärdelbesen überwältigt.“

„Endlich, endlich bist Du gerechtfertigt, Teuerster. Und darf ich unser Geheimnis jetzt laut vor aller Welt bekennen?“

„Gewiß, mein geliebtes Kind. Mein Name ist wieder in seiner Mafellosigkeit hergestellt und Du hast nicht mehr zu fürchten, durch ihn verunglimpft zu werden. Aber wo ist Dein Gatte, meine Tochter?“

„So viel ich weiß, noch bei unserer Gesandtschaft in Rom, zu der er seit beinahe zwei Jahren gehört.“

„Erhältst Du zuweilen Nachricht von ihm?“

„Niemals.“

„Ist ihm bekannt, daß Du noch lebst?“

„Ich glaube nicht.“

„Dann ist er allerdings zu entschuldigen, liebes Kind. Herward war also die ganze Zeit über in Rom?“

„Ich denke, ja.“

„Und doch bist Du trotz Deines langen Aufenthaltes in Italien außer jedem Verkehre mit ihm geblieben?“

„Ja.“

„Er weiß gar nicht, daß Du lebst?“

„Höchstwahrscheinlich nicht.“

„So muß er es jetzt endlich erfahren.“

„O, nein, nein, lenke seine Aufmerksamkeit in keiner Weise auf mich,“ bat Lilli dringend.

„Aber weshalb nicht, meine Tochter, da Du jetzt in den Stand gesetzt bist, das Geheimnis aufzuklären, das Euch von einander trennte?“

„Weil Victor mich nicht liebt, weil er mich niemals liebte, weil er mich verabscheute, wie er mir selbst mit bitterem Hohn bekannte,“ seufzte Lilli.

„Und Du, meine gute, und sonst so nachsichtige, Alles zum Guten deutende Tochter, glaubstest ihm, was der Hohn, der Schmerz, die verlegte Manneswürde aus ihm sprach?“

„Ich mußte es wohl glauben, denn ersagte es mir in dem beleidigendsten, verachtungsvoollen Ton und zwang mich durch seinen kalten, mir ins Herz schneidenden Spott, sein Haus zu verlassen.“

„Wann und unter welchen Umständen ließ Dein Gatte sich zu solchen Kränkungen hinreißen?“

„An jenem verhängnisvollen einundzwanzigsten März, als er plötzlich in Wolfenstein eintraf. Der Brief, welchen Du mir damals geschrieben hastest, war in seine Hände gefallen. Durch ein Hinterföhrden war er unbemerkt im Schloß angekommen, lautlos zu mir ins Zimmer getreten, während ich Dein letztes, mich noch weit mehr bloßstellendes Schreiben zu Ende gelesen hatte und im Begriff war, es ins Feuer zu werfen. Während entriß er das Blatt meiner zitternden Hand —“

„Und er las es?“

„Ja. Ach, und die Scene, die nun folgte, spottet jeder Beschreibung. Dennoch darf ich ihn deshalb nicht tadeln. (Fortf. folgt.)

Tagen beauftragte Scupin seine Magd, von diesen Orten die Steine abzuholen. Diese fand hierbei eine etwa 3 Zoll hohe, 2 Zoll im Durchmesser enthaltende schön geformte Urne von aufsteigend umgebranntem oder wenigstens unglasiertem Thon, die mit Lehm verklebt war. Auch sie hielt, wie bereits einige Tage vorher ein Hütchen des Scupin, diese Urne zuerst wegen ihrer grauen Farbe und ihrer Schwere ebenfalls für einen Stein, zeigte sie aber doch schließlich einem Knechte, der mit einem Messer den die Urne verschließenden Lehm entfernte und nunmehr in derselben alte Münzen entdeckte. Herr Scupin hat dieselben, 100 Stück an der Zahl, nebst der Urne an sich genommen. Von diesen prachtvollen, sehr gut erhaltenen goldenen Münzen mit sehr scharfem Gepräge, enthält jede auf ihrer Vorderseite die ganze Figur eines mit einer Krone und mit dem Hermelinmantel gezierter Mannes, dessen Haupt von einem Heiligenschein umgeben ist und in der rechten Hand eine Streitart, in der linken Hand einen Reichsapfel mit Kreuz hält. Unter der Streitart befindet sich der Buchstabe R., unter dem Reichsapfel der Buchstabe L., auf anderen Münzen wieder R. Die Umschrift der Vorderseite lautet überall: S. (Sanctus) Ladislavs Rex. (Heiliger Ladislavs, König.) Er regierte als König von Ungarn von 1077-1095, und

wurde 1198 zum Heiligen kanonisiert. Die Rückseiten enthalten abwechselnd die Umschrift: „Sigmund.“ „Albertus.“ „Wladislavs.“ D. G. R. (Dei gratia rex.) Ungaria. (Durch Gottes Gnade König von Ungarn.) In der Umschrift befinden sich in vier Felder eingetheilte Wappenschilder, die mit Löwen, Adlern u. s. w. gezieret sind. Die aus dem besten Dukatengolde bestehenden Münzen haben fast die Größe der Zwanzigmarstücke, nur sind sie weit dünner und haben einen Goldwert von etwa 10 Rt. pro Stück. Herr Scupin hat vorläufig von dem Funde dem Amtsvorsteher Anzeige erstattet. Für Münzsammler werden diese höchst interessanten gut erhaltenen alten Münzen einen hohen Wert haben.

Falkenberg D.-Z. 4. Juni. Schon wieder hat das unvorstellbare Unglück mit Schußwaffen in Opatz gefordert. In Lamsdorf hiesigen Kreises probierten zwei Knechte einen selbstläufigen Revolver. Als derselbe nach dem dritten Schusse verlagte, wurde natürlich nach dem Grunde geforscht, wobei sich der eine Knecht vor die Mündung stellte. In demselben Augenblicke erhielt er einen Schuß in den Magen. Der Unstüchtige ist im hiesigen Johanniter-Krankenhaus bereits gestorben.

Hohenplog, 4. Juni. Im Befinden des hier von

einem Schlaganfälle getroffenen Cardinal-Fürsterbischofs von Olmütz, Friedrich von Fürstberg, ist eine erhebliche Besserung eingetreten. Zur Spendung der Fiermung an Stelle des erkrankten Oberbirten ist der Weihbischof Graf Belup aus Olmütz hier einetroffen.

Laurahütte, 4. Juni. Bekanntlich hat die oberste Polizeibehörde eine Verfügung erlassen, wonach die Briefträger solche Sendungen, deren Adressaten in Gefängnissen wohnen, wofelbst Gefangene frei herumlaufen, als unbestellbar zurückzuweisen haben. Wie gerechtfertigt diese Verfügung ist, beweist folgender bedauerliche Vorfall, der sich hier ereignete. Der große und blühende Hofhund eines Fleischermeisters hatte sich von der Kette zu befreien gewußt und kaste im Hofe umher. Als die neunjährige Tochter des Fleischer den Hof betrat, wurde sie von dem Hunde angefallen, welcher ihr die Kleider zerriß und ihr mehrere gefährliche Wunden beibrachte. Besonders arg sind die Hände und die Arme des Mädchens zerfissen. Auf das Hilgeschrei des Mädchens sprang dessen Bruder herbei und machte die wütende Bestie durch einige Willkürsamfankstöße, nicht ohne vorher selbst mehrere Male geißelt worden zu sein. Infolge des ausgehenden Schreckens und der vielen Wunden ist das Mädchen bedenklich erkrankt.

Papierlaternen zu Illuminationen. Stäbe, sowie Silbergratulationskarten in größter Auswahl empfiehlt E. Neugebauer's Buchhandlung.

Kinderfahnen empfiehlt E. Neugebauer's Buchhandlung.

Freiwillige Versteigerung.

Mittwoch, den 6. Juni, Nachmittag von 2 Uhr ab und Donnerstag, den 7. Juni Vormittag von 8 Uhr ab werde ich in dem früheren Greulich'schen Geschäftsfotale, Ring Nr. 70/71, im Hause des Conditor Herrn Hoffmann die Restbestände aus der Greulich'schen Conkurrenzmasse, bestehend in:

Flanellen, Tuchen, Duztins, Leinwand, Weiß- und Posamentier-Waaren und verschiedenen anderen Artikeln, meistbietend gegen sofortige Bezahlung öffentlich versteigern.

Grottkau, den 4. Juni 1883.

Bönisch, Gerichtsvollzieher.

Lindenruh.

Samstag, den 10. Juni 1883:

Großes

National-Concert

der berühmten Zigeuner-Capelle unter Leitung des Violin-Virtuosen Herrn Donby Karoly aus Urocz St. Marton. 12 Mann (in National-Costüm).

Anfang 4 Uhr. Entrée 50 Pf.

Nach dem Concert

Tanz-Kränzchen von derselben Kapelle.

Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

Donby Karoly concertirte mit größtem Erfolg auf den Weltausstellungen in Paris, Berlin, London sowie in den größten Städten Deutschlands, Frankreichs, Englands und der Schweiz.

Koppitz.

Samstag, den 10. Juni cr.:

Großes Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Schif. Feld-Regts. Nr. 21 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Ryssel.

Anfang 4 Uhr.

Entrée: Herren 50 Pf., Damen 30 Pf.

Nach dem Concert

Tanz-Kränzchen.

Es ladet freundlichst ein

Ryssel.

Einen Gesellen und einen Lehrling sucht der Tischlermeister Specht in Grottkau.

Meinem jetzt nach jeder Richtung hin completirten

Gold- und Silberwaaren-Lager

habe ich ein großes Lager von

Alfenide-Waaren

beigelegt.

Diese Sachen eignen sich, weil sie bei reizendster Ausstattung billig im Preise sind, vorzüglich zu Gelegenheits-Geschenken.

Für Reparaturen an Gold- und Silber-Sachen halte ich mich bestens empfohlen.

Grottkau.

Cosmas Zimmermann.

Der unterzeichnete Vorstand beehrt sich hiermit allen Damen und Herren, namentlich aber den Herren Lehrern der Umgegend, welche durch ihre gefällige Mitwirkung die wohlgelungene musikalische Abendunterhaltung unterstützt haben, seinen besten Dank auszusprechen.

Grottkau, den 4. Juni 1883.

Der Vorstand

der „Städtischen Ressource.“

Die Kirschenverpachtung

in den Auen des Dom. Rühlhofs findet **Samstag, den 10. Juni** an den Bestbietenden statt.

Neuauflage prämiert.

RAKÓCZY.

Das so beliebte Ofner Racozy Bitterwasser ist in frischer Füllung angelangt u. in allen Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken zu haben. Alleinige Niederlage in Grottkau bei G. Haase.

Die Eigentümer
Gebrüder Loser, Budapest.

König's Coursbuch

pr. Juni-Juli 1883.

Vindner's

Sommer-Fahrplan

der schlesischen Eisenbahnen.

Vorrätig in
E. Neugebauer's Buchhlg.

Eine Wohnung,

bestehend aus Stube mit Alkove, vorn heraus, kann zum 1. Juli bezogen werden.
C. Wason.

Formulare.

Gesuch um Erlaß eines Zahlungsbefehls wegen einer **Waarenforderung.**

Gesuch um Erlaß eines Zahlungsbefehls wegen einer **Parlehnsforderung.**

Widerspruch gegen den Zahlungsbeehl wegen einer **Waarenforderung.**

Widerspruch gegen den Zahlungsbeehl wegen einer **Parlehnsforderung.**

Vadung des Schuldners zur mündlichen Verhandlung.

Gesuch um **Vollstreckbarkeits-Erklärung** des Zahlungsbefehls.

Einspruch gegen den Vollstreckungsbeehl.

Vadung zum Zweck des Säbnerversuchs.

Klagschrift wegen **Waarenforderung.**

Klagschrift wegen **Parlehnsforderung.**

Wechselklage.

Klage im **Arnkundenproceß.**

Arrestklage.

Widerspruch im **Arrestverfahren.**

Forderungen - Anmeldungen im Konkurs.

Commissions-Klagschrift.

Mietklage.

Proceß-Vollmacht.

Klagschrift für geleistete Arbeiten.

Sämmtliche Formulare sind vorrätig in
E. Neugebauers Buchhandlung.

Mittwoch, den 13. Juni 1883,
Nachmittag 2 Uhr

werden die

Kirschen

des Dom. Kl.-Zindel meistbietend verpachtet. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Das Dominium.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Neugebauer in Grottkau.

Scheffler-Garten.

Heute, Mittwoch, den 6. d. Mis.:

Frauen-Caffee,

wozu freundlichst einladet

E. Puche.

Eine viertel

Scheuer

ist zu verpachten bei Fleischermeister

Brieger.

In meinem Hause, Schießhausplatz Nr. 12, ist das

Quartier,

welches der pensionirte Lehrer Herr Kahlen inne hat, zu vermieten und zum 1. Juli zu beziehen.

Paul Baumann,

Grottkau.

Eine Wohnung

parterre, bestehend aus 2 Stuben, Küche, Beigelaß und auf Wunsch Vierdeßel ist vom 1. Juli ab zu beziehen.

Zimmermann,

Schießhausplatz.

Eine freundl. Wohnung,

bestehend aus 2 Stuben, Alkove, Küche und Nebengelass ist bald zu vermieten.

H. Stephan.

In meinem Hause, Bischofsstraße ist eine

Wohnung

zu vermieten.

H. Stephan.

Für meine Buchdruckerei suche ich

einen Lehrling

mit guten Schulkenntnissen.

E. Neugebauer.

Ein Knabe,

welcher Lust hat die Conditorrei und Pfefferkücherei zu erlernen, findet baldige Aufnahme bei

H. Baumann.

Markt-Preise.

Grottkau, den 31. Mai 1883.

Weizen 100 Kilo	17 30	16 20	15 10
Roggen	14 60	14 20	13 80
Gerste	14 10	13 50	12 90
Hafer	13 20	11 90	10 80
Erbsen	21	—	20
Kartoffeln	4 80	—	4 40
Stroh	5 40	4 40	2 60
Heu	6 20	6	—
Butter 1 Kilo	2 20	—	1 80